

COLLÈGE FRANÇAIS DU SACRÉ-CŒUR

SMYRNE

(Turquie d'Asie),

Smyrne, ⁺ 23rd Nov 1907

Εργαστήριον Κ. Ζαρούλη,

[illegible]

Αὐτὸ τὸ ἔντυπον ἐκδόσιν ἡμερᾶς
ἀπερίεχον τὰς προσηγμένας

Εὐδοκίμης ἱστορικόν, και-95
 ἀνδρῶν ἀρχαιολογικόν.

2. Περὶ τῶν ὁποίων ἀρβυμάτων ἔ-
στι ἔρπον ἀρέσων, παριόντων καὶ νοσησάντων
ἐν παναγίᾳ δεσφόνων, τυχόντων ἐργασίων
καὶ ἀνταφάντων.

4. Nota pappoi: Le Tombeau de la
ste Vierge & Simon leu, par le
P. Barnabé.

vosp.
 Paraghriz - Capouli;
 Ephese ou Jerusalem,
 Le Tombeau de la Ste Vierge
 à Ephese
 par
 Gabrielovitch.

2) γερμανιστί. ματί.

Das Haus und Grab der
heiligen Jungfrau Maria
von Dr. Nisch
Meing.

viersp. Paragik-Kapouli
das neu entdeckte

Wohn- und Sterbehaus
der heil. Jungfrau Maria
bei Ephesus
von Johannez Wiener

μεταξὺ ἡμῶν καὶ τοῦ διδμῶν (1906),

Εὐχὴ ὡς ἀπὸν, τὸ πρῶτον εἰς ἀφ' ἧς
ἀπὸ τοῦ ἀρχαιογενέως ἀφ' ἧς.

[illegible]

*Quodammodo n^a Ελληνιστά καθόλου
παράγει;*

Εἶναι φύλατον, εἴτε δὲ ἀποστολῆς,
εἴτε δὲ αὐτῶν ἡ ἀποστολῆς, ἢ ἀπὸ τοῦ ἀποστολῆς
καὶ τοῦ ἀποστολῆς ἡ ἀποστολῆς ἀπὸ τοῦ ἀποστολῆς
ἡ ἀποστολῆς ἀπὸ τοῦ ἀποστολῆς ἀπὸ τοῦ ἀποστολῆς
καὶ ἀποστολῆς ἀπὸ τοῦ ἀποστολῆς ἀπὸ τοῦ ἀποστολῆς
τῶν ἀποστολῆς ἢ ἀποστολῆς ἀπὸ τοῦ ἀποστολῆς.

Two letters

JEWEZ
Lazarets.

Das Leben der heiligen Jungfrau.

Von René-Marie de la Brosse. Autorisierte deutsche Ausgabe von Emil Prinz zu Dettingen-Spielberg. Regensburg, J. Habel. 330 Seiten in 8°. Geb. 3 Mk. — Der Verfasser sucht biblische, altkirchliche und apokryphe Nachrichten zu einem möglichst geschichtlichen Gesamtbilde Mariens zu verbinden. Daß vielfach mit Hypothesen hier gearbeitet werden muß, bringen die knappen historischen Notizen und die zahlreichen widersprüchvollen Mitteilungen der spätpatristischen Zeit selbstverständlich mit sich. Bei der Lektüre des Buches interessierte uns lebhaft die Frage nach den letzten Lebensumständen der heiligen Jungfrau, da die Kontroversen über den Todesort Mariens mehr und mehr die theologische Welt beschäftigt. Dem Verfasser war das Buch „Panagia-Kapuli“ von J. Nießen noch nicht bekannt, welches Wert nach den Worten Bardenheuers „vollzähliger, als es jemals gesehen ist, die in Betracht kommenden Zeugnisse der Vorzeit zusammengetragen hat“. (Theol. Revue 1906, 19, 576.) Der eben verstorbene Kirchenhistoriker F. G. Funk gibt demselben Buche die Zensur: „Es bietet das einschlägige Material in großer Vollständigkeit, bekundet Scharfsinn und schriftstellerische Gewandtheit.“ (Allgem. Literaturblatt XVI, 4, 102.) Durch die wissenschaftliche Kritik über „Panagia-Kapuli“ sind eine Anzahl Resultate festgestellt worden, die bei einer Darstellung des Lebensendes Mariens nicht mehr übergangen werden dürfen. Rein wissenschaftlich wird sich der Streit „Ephesus-Jerusalem“ wohl nicht austragen lassen. „Zu einer sicheren Entscheidung des Streites zwischen Jerusalem und Ephesus fehlen uns die Mittel... Die Zeiten, welche noch eines Sinnes waren, verharrten im Schweigen.“ (Theol. Revue 577.) Man hat bisher gemeint, wir besäßen in Juvenal einen geschichtlichen Zeugen aus dem 5. Jahrhundert für die Jerusalemer Tradition. Besonders Nirschl hat die Autorität dieses Zeugnisses, welches auch im Brevier erscheint, verfochten. „Nießen macht es sehr wahrscheinlich, daß diese Geschichte aus dem Chronisten Theophanes Konfessor geschöpft hat, und deshalb nicht vor dem 9. Jahrhundert entstanden sein kann.“ (Theol. Revue 576.) Ähnlich konstatiert von Dobshütz in der Theolog. Literaturzeitung: „Mit seiner Beurteilung der sog. Historia Euthymiaca als eines jungen Einschubs in der zweiten Rede des Damasceners wird Nießen gegen Nirschl recht haben, dessen Vermutung einer Aufindung des Mariengraves in Jerusalem unter Juvenal hinfällig ist. Schließlich wird Nießen recht behalten damit, daß die Jerusalemer Tradition sich nicht mit Sicherheit über 600 zurückverfolgen lasse.“ (Theol. Literaturzeit. 1907, 3, 78.)

War die Historia Euthym. die eine Hauptstütze Nirschls, so war die andere Pseudo-Dionysius. Aber die Autorität des letzteren ist durch die neueren wissenschaftlichen Forschungen so sehr gesunken, daß man über die Versuche, ihn in die ersten christlichen Jahrhunderte hinauszudatieren, einfach zur Tagesordnung übergeht. Dabei ist aber Pseudo-Dionysius noch nicht einmal ein Zeuge. Für Jerusalem liegt bis jetzt nichts anderes vor, als die widersprüchvollen Angaben der Apokryphen, deren älteste Fassungen bemerkenswerterweise keine Ortsangaben haben. Bardenheuer sagt von den Jerusalemer Zeugen: „Sie stützen sich immer wieder auf die Autorität der Apokryphen.“ (Revue 572, cf. Panagia-Kapuli 93 ff.) Die älteste nachweisbare Zitation der Apokryphen beginnt mit der Rede des Patriarchen Modestus aus Jerusalem (631—34):

„Wie es aber kommt, daß über ihr verehrungswürdiges Hinscheiden nichts berichtet ist, und auch niemand der Nachfolger der früheren Lehrer darüber irgend etwas auseinandergelegt hat, das weiß ich nicht...“ Möge Jerusalem noch weitere Apokryphen, selbst armenische, zu seinen Gunsten ins Gefecht führen, so lange nicht ein authentisches geschichtliches Zeugnis vorliegt, sieht es bedenklich um seine Tradition. Man hat doch sonst einen gewaltigen horror davor, die Apokryphen als Geschichte zu benutzen. „Es gibt keine historische Nachricht weder über das Wohnen der Maria in Jerusalem, noch über Zeit und Ort ihres Todes.“ (Mag Böhr in der deutschen Literaturz. 1907, 2, 81.)

Was nun Ephesus betrifft, so ist leider ganz Kleinasien für unsere Zeit noch eine ziemlich terra incognita. Der Vandalismus barbarischer Eroberer hat nirgends so verheerend gehaust wie hier. Ob Maria in der ehemaligen römischen Provinz Asia lebte und starb? Da müßten wir mehr darüber wissen, wann Johannes nach Asia kam. „Panagia-Kapuli“ bringt eine große Anzahl Gründe dafür, daß dies bald nach der Himmelfahrt des Herrn geschah, betont ferner, daß Maria nicht in Ephesus selbst, sondern drei Stunden südlich davon gelebt habe, daß schließlich nur der Aufenthalt des heiligen Johannes in Asia, nicht aber die Stiftung seiner Gemeinde in Ephesus mit dem Aufenthalt Mariens im notwendigen Zusammenhang stehe. Und Asia war groß: die städtereichste Provinz aller römischen Provinzen!

Die erste Nachricht von dem Aufenthalt Mariens in Kleinasien findet sich, worauf in „Panagia-Kapuli“ zuerst aufmerksam gemacht wurde, beim heiligen Epiphanius um 380. „Man kann nicht leugnen, und darauf kommt es an, daß Epiphanius eine zweifache Tradition kennt und bezeugt.“ (Theol. Revue 571.) „Allerdings geht die Tradition über ein Wohnen und Sterben der Maria in Ephesus etwa schon bis ins 4. Jahrhundert zurück, während die erste Nachricht über ihren Tod in Jerusalem aus dem Ende des 6. Jahrhunderts stammt.“ (Böhr in der deutschen Literaturz. 82.) Wir können Bardenheuer nicht zugeben, daß Epiphanius eine zweifache Tradition kennt, da dieser in Jerusalem so ortsfundige Schriftsteller mehrfach versichert, es sei ihm über die näheren Umstände ihres Todes nichts bekannt, und zugleich die kleinasiatische Tradition, weil den Gegnern Mariens damals günstig, Epiphanius sehr unbequem ist.

Ephesus beansprucht für sich die älteste Marienkirche der Welt. 431 tagte das Ephesinum in dieser Kirche. Neuerdings machte Maria antiqua in Rom Ephesus diese Priorität streitig. Dieselbe wird aber erstmals in einem Pilgerbüchlein des 7. Jahrhunderts genannt. Grijar stellte die Vermutung, es könnte dies die älteste Marienkirche sein. (Panagia-Kapuli 264 ff.) Ob mit Recht?

Sehr wichtig ist das Zeugnis des Ephesinums. Ueber die Ausführungen hierüber in „Panagia-Kapuli“ referiert Bardenheuer: „N. erklärt mit Recht: Die Väter wollten nicht etwa auf zwei Kirchen zu Ephesus hinweisen, welche dem Theologen und der Gottesgebärerin geweiht waren, sondern dem Glauben Ausdruck geben, daß Johannes und Maria zu Ephesus gelebt und dort auch ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Die Väter des dritten östl. Konzils sind wirklich Zeugen, die eigentlichen Kronzeugen der „kleinasiat. Tradition.“ (Theol. Revue 573.) Vergleicht man hiermit die Apokryphen Jerusalems, so neigt die Waagschale schwer nach der Seite der Johannesstadt Ephesus, selbst wenn man auf manche andere Erwägungen in „Panagia-Kapuli“ keine Rücksicht nehmen will. Die durch den apostol. Bisat von Kleinasien veranlaßten Nach-

II
Ephesus

I
Jerusalem

III
P. Kapuli

a/ forschungen über die heutigen Lokaltraditionen verdienen indessen gleichfalls ernste Würdigung.

De la Broffe kommt in seinem „Leben der heiligen Jungfrau“, S. 276 ff., auf die Entdeckungen auf dem Bulbul-Dagh bei Ephesus zu sprechen. „Sollte der Tag kommen“, so schreibt er, „an welchem erwiesen wird, daß die Beschreibung des Hauses nahe bei Ephesus und alle andern Aussagen der Katharina Emmerich über Marias Tod tatsächlich höhere Eingebung sind, dann müßten wir uns unbedingt beugen vor dem, was Gott durch seine Dienerin bekannt machen wollte, und wären einige Berichte, welche bisher als Teil der wahren Geschichte des apostolischen Zeitalters galten, zu rektifizieren. Ich meinerseits bin bereit, diese Korrektur vorzunehmen, wenn Katharina Emmerichs Aussagen als von Gott kommend anerkannt werden.“

Es ist ein Glück, daß Anna Katharina Emmerich die Mitteilungen nicht selbst aufgeschrieben hat, sonst würde sie persönlich in die widerspruchsvollen Fehden der Gelehrten in jedem Sage ihrer Angaben verwickelt werden. Ist die Reinheit und Heiligkeit ihres Lebens durch ein immenses Aktenmaterial und eidliche Zeugenaussagen außer jeden Zweifel gesetzt, so trägt doch Brentano, obwohl von der kirchlichen Autorität für die Aufzeichnung der „Gesichte“ mehrfach autorisiert, in letzter Beziehung die eigentliche Verantwortung für die Treue der Wiedergabe der Mitteilungen. Konervative Gemüter, wie der gute P. Nigler, konnten sich mit einer Anzahl „Mitteilungen“ nicht befreunden, weil neue Hypothesen und Widersprüche mit traditionellen Auffassungen vorliegen — fortschrittliche Geister klagen die „Mitteilungen“ an, daß manches, was nicht durch zeitgenössische Chronisten berichtet und vielfach als legendär verworfen ist, hier als geschichtlich behauptet wird. Der Pastor bonus warf ihr neulich vor, sie lasse alle Apostel, auch Jakobus den A., am Sterbelager Mariens erscheinen. In „Leben Jesu“ III, 574 (2. Aufl.) heißt es: „Jakobus Major ist etwa 8 Jahre nach der Himmelfahrt gemartert worden, Maria aber ist viel später gestorben. . . Jakobus Major war, wie ich jetzt gewiß sehe, nicht bei ihrem Tode; statt seiner war ein alter Jünger da.“ (Vgl. auch die Bemerkung Schmögers S. 571.) Weiterhin wurde ebendasselbst getadelt, daß Ortsangaben bei ihr im Widerspruch mit heutigen Identifikationen stehen. Ein gelehrter Ordensmann versicherte uns, daß er 8 Jahre lang in Obergalläa an Ort und Stelle, die Mitteilungen der göttlichen Emmerich in der Hand, eingehende Nachforschungen anstellte, und daß er gerade dadurch „eine unerschütterliche Ueberzeugung von der Wahrheit ihrer Gesichte gewann und mit größter Sicherheit den Spuren des Herrn in seinem Lehrwandel durch Galläa von Ort zu Ort folgen konnte“. Wer mag recht haben? In Anna Katharina Emmerich werden eine Namenge Probleme geboten, die man einmal vorurteilslos prüfen möge. So bekennen wir uns z. B. außer stande, die Funde auf dem Bulbul-Dagh, soweit sie bis jetzt vorliegen, rein natürlich zu erklären. Brentano allerdings hielt, wenn er auch an den Kopf der Mitteilungen über das „Bittere Leiden“ die Worte schrieb: „Sollten die folgenden Betrachtungen unter vielen ähnlichen Früchten der kontemplativen Jesusliebe sich irgend auszeichnen, so protestieren sie doch feierlich auch gegen den mindesten Anspruch auf den Charakter historischer Wahrheit“, die Schilderungen der Seherin für objektives Schauen, und scheute keine Mühe, selbst nur die ärmsten Bruchstücke ihrer Angaben zu erhaschen und aufzuzeichnen. In der genannten Einleitung vom „Bitteren Leiden“ z. B. schreibt er: „Sie betrachtete und erzählte die

Jahre des Lehrwandels Jesu bis zur Himmelfahrt, und die Apostelgeschichte bis mehrere Wochen nach der Sendung des heiligen Geistes, Tag für Tag mit detaillierter Beschreibung und Benennung der Orte, Personen, Feste, Sitten, Lehren und Wunder, oft mit einer Bestimmtheit, welche jede Erwartung übertraf.“ (1. Aufl. XXV.) Ueber den historischen Wert der Angaben ein Urteil zu fällen, wäre für Brentano vermessen gewesen. Wohl hat er sich später viel Literatur angeschafft, um über manches, was in seinen 1824 abgeschlossenen Aufzeichnungen vorlag, wissenschaftliche Studien anzustellen. Solche Studien dürften ruhig, selbst auf die Gefahr hin, daß man hier und da in der Gelehrtenwelt als „unwissenschaftlich“ angesehen würde, etwas mehr unternommen werden, um das große Problem zu klären.

Als Betrachtungen einer ganz ungebildeten, aber zweifellos hochbegnadigten Ordensfrau haben die Mitteilungen aus sich gewiß keine höhere Autorität, besonders da über die objektive Treue der Wiedergabe keine absolute Gewißheit besteht. Sie sind vorwiegend erbaulicher Art und mögen dabei mannigfache Anregungen bieten, alte Traditionen und selbst moderne Resultate der historischen Kritik einmal nachzuprüfen. Es liegt wenigstens die Möglichkeit vor, daß hier und da ein Goldkorn, welches im Eifer der Legendenkritik verloren ging, wieder gerettet werde, oder daß Vergessenes wieder zum Vorschein komme. So möge es eingehend geschehen hinsichtlich der alten Berichte über das Lebensende Mariens, wie sehr wir auch in Deutschland durch alte Gewohnheit, besonders durch die kaiserliche Schenkung, für Jerusalem präokkupiert sein mögen. Alle Rezensionen von „Panagia-Kapuli“, soweit sie uns bekannt geworden, besonders die protestantischen, „sehen mit Interesse der weiteren Entwicklung der Sache entgegen“. Liegt es im Plane der göttlichen Vorhergung, Gewißheit über die letzten Lebensumstände Mariens uns zu geben, dann kommt ihr nichts mehr entgegen, als das Interesse, das man jetzt dem armen Häuslein auf dem Bulbul-Dagh bei Ephesus schenkt. —n.